

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Gratisbeilagen:

Abonnenten kosten die 66 Pfennige

Postfach-Nr. 30. Braubach a. Rh. Nr. 7030.

Jährlich zweimal „Jahrbuch“ und einmal „Kalendar.“

Alle oder deren Raum 20 Pfg. Anzeigen pro Zeile 40 Pfg.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.

Vertriebsstelle: Braubach a. Rh. Nr. 15.

Redaktionslokal: 10 Uhr Vorm.

Monatlich 70 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 2,10 Mk.

Von denselben post ins Haus geliefert 2,62 Mk.

Nr. 189.

Braubach a. Rhein, Dienstag, den 14. August 1917.

27. Jahrgang.

Die Fahrt nach Stockholm.

Eine Reise mit Hindernissen — man drückt sich nicht sehr milde aus, wenn man alle die zahllosen Verhandlungen um das Zustandekommen der internationalen Friedenskonferenz in Stockholm mit diesen Worten kennzeichnet. Ein wahrer Irrgarten von Einreden und Abzügen, von Überlegungen und Verschiebungen, von unendlicher Häufung von Aufrufen und Besprechungen, Fragen und Antworten. Darüber ist es Mitte August geworden, und im wunderschönen Monat Mai hatte das Schauspiel eigentlich über die Weltbühne gehen sollen, von dem unverbesserliche Idealisten sich die Errettung der leidenden Menschheit vom Kriegssübel versprochen. Nun hat man sich auf den 9. September geeinigt — wenn nichts dazwischen kommt. Aber ist nicht wieder mancherlei dazwischen gekommen?

Da wäre zunächst die neue, wohl schon die vierte vorläufige Regierung in Petersburg. Noch steht sie unter dem Zeichen Kerenskis, des Mannes, der vom Beginn der Revolution getragen wird. Aber ihr Inneres hat sich gründlich geändert. Ihre einzige Aufgabe ist es in der Anwendung schärfster Mittel zur Bekämpfung der Anarchisten in Stadt und Land, in der Heimat. Auf gutes Zureden und Verhandeln, auf Nachsicht und Anstandslichkeiten will sie sich nicht einlassen: wer nicht pariert, der fliegt — ins Gefängnis, sei es, zur Abkürzung des Verfahrens, sogleich auf Schaffot. Vom Frieden darf man in solchen Umständen in Russland nicht mehr allzuviel erwarten; erst kommt der Krieg, den Kerenski und seine Anhänger immer noch einbilden gewinnen zu können, werden alle anderen Wünsche und Gedanken untergeordnet. Der Arbeiter- und Soldatenrat wird mehr und mehr unzufrieden an die Hand gedrückt. Von der die weltweite Einladung nach Stockholm ausgeht, und seine Sendboten sind immer mehr in den Entsetzungen unterwegs, um Stimmung für eine Friedensreise zu machen. Aber seine Fanfare hat heiser geworden, seitdem in Petersburg Diktator Macht erlangt. Es geht jetzt mehr bei gedämpfter Trommel und Schandebalder kann man natürlich von dem mit schillernder Reklame eingeleiteten Unternehmen nicht mehr und kluglos zurücktreten — aber wer weiß, ob es von außen her Hilfe kommen wird?

Und siehe da: aus Washington wird gemeldet, daß Präsident Wilson die Reise nach Stockholm verweigert hat. Ein edler amerikanischer Freiheitsfreund, in der Tat. Wir hören schon im Sturm der Entrüstung ausbrechen, der die Welt in den Weichen des Krieges zu Washington ob dieser Auslieferung gegen den Willen des amerikanischen Proletariats, gegen die Friedenssehnsucht der ganzen Welt von ihren Eichen heruntergerufen wird; und schon, wie der Kongress für das unveräußerliche Recht des amerikanischen Bürgers eintrifft, zu sagen, möge es ihm beliebt und sich darin weder durch die Presse noch durch Willkürakte seiner eigenen Regierung beschränken zu lassen; und abnungsvollen Gemütes wir schon im voraus, wie das Ende dieser Tragödie beschaffen sein wird. Diktator Wilson wird die

Sozialisten andern, wie es seine Art ist, und sie werden danach ebenso ins Manseloch zurückgeworfen, wie es ihre französischen Gefinnungsgeoffenen schon vor dem Borne des Herrn Ribot getan haben. Das „unfreie“ Deutschland läßt seine Sozialisten freilich seelenruhig nach Stockholm ziehen, die frommen ebenso wie die unfrommen; die „autokratische“ Regierung hat gar nichts dagegen, wenn sie dort mit Russen und Franzosen, mit Engländern und Italienern in Berührung kommen und sich vom Herzen herunterreden, was sie bedrückt. Aber Wilson und Lansing, die patentierten Hüter der Menschenrechte, sind für die Stockholmer Konferenz nicht zu haben. Sie fühlen sich als Vorkämpfer ihres Volkes und kehren sofort den Obrigkeitssitz heraus, wenn amerikanische Bürger es sich beikommen lassen wollen, nach eigener Fassung selb zu werden. Ein neuer Anfang für die Befreiung der Welt von den Sklaventücken europäischer Mächte.

Doch auch ein Gegenbild fehlt nicht: Die Landeskonferenz der britischen Arbeiterpartei hat mit 1848 000 gegen 550 000 Stimmen beschlossen, Delegierte nach Stockholm zu schicken. Das will für englische Verhältnisse immerhin einiges sagen. Minister Henderson ist also nicht vergebens in Russland gewesen, und vielleicht wird ihm jetzt wieder gnädigst gestattet, im Kabinett zu bleiben, nachdem das Unterhaus ihn wegen seiner Verhandlungen mit den Genossen anderer Länder eben erst ungar hinauskomplimentiert hatte. Aber — eine praktische Bedeutung kann diesem Beschlusse nicht zugesprochen werden. Denn zu gleicher Zeit hat der Exekutivrat der Arbeiterpartei seine Friedensgedanken in einer Denkschrift niedergelegt, die offenbar den Delegierten für Stockholm — wenn Lloyd George ihnen unumkehrbar die Hände nicht länger verweigern sollte, was doch erst noch abzuwarten ist — als bindendes Reiseprogramm mit auf den Weg gegeben werden soll. Sie triefen von den bekannten Redewendungen über die berühmte Liga der Nationen, die nach Beendigung dieses Krieges das Paradies auf Erden herbeiführen und als höchste Instanz allen Streit zwischen den Völkern entscheiden soll. Belgien soll — natürlich! — in voller Unabhängigkeit wiederhergestellt und von Deutschland entlehnt, Elsas-Lothringen gemäß seinem angeblich unerlöschlichen Wunsch dem „Mutterland“ zurückgegeben, Österreich-Ungarn halb, die Türkei so gut wie ganz aufgeteilt werden und was dergleichen schöne Dinge mehr es noch auf der Wunschliste unserer Feinde gibt. Dabei allerdings zu bedenken ist, daß die Arbeiterpartei durchaus nicht die Arbeiterklasse Englands vertritt. Die „Arbeiterpartei“ ist eine politische Gruppe, die von vornherein ihre Vertreter im Kriegs-Kabinett hatte und kräftig mit in das Kriegshorn stieß. Mit dem Friedenswillen der englischen Arbeiter haben also die lächerlichen Forderungen der Arbeiterpartei nichts zu tun, wenn die englische Presse auch versucht, beide Dinge über einen Reisten zu schlagen und damit die Welt zu täuschen.

Auch die belgischen Arbeiter lassen sich in diesem Augenblick vernehmen. Sie weigern sich nicht, mit den Deutschen zusammenzukommen, wohl aber lehnen sie es ab, mit denjenigen Deutschen etwas zu tun zu haben, die den Imperialismus des Kaisers Wilhelm und seines öster-

reichischen Bundesgenossen unterstützen. Die deutsche Mehrheitspartei soll erst öffentlich und energisch gegen den Kaiser Partei nehmen, dann werden die Belgier nicht länger ihnen wie die Best aus dem Wege gehen. Etwas umständliches Reisegepäck für die Fahrt nach Stockholm! Sie soll „endgültig“ am 9. September in Szene geben. Hoffentlich gibt es nicht wieder eine Zugentgleisung; man kann nicht wissen...

Ein angebliches Kaiserschreiben.

Mr. Gerards Erzählungen.

Die eigentümliche Rolle, die der frühere amerikanische Botschafter in Berlin, Mr. Gerard, gespielt hat, erfährt eine neue Beleuchtung durch das von ihm herausgegebene Erinnerungsbuch, dessen wesentliche Einzelheiten soeben über England bekannt wurden. In dem Mittelpunkt steht Gerard ein Schreiben Kaiser Wilhelms an den Präsidenten. Er, Gerard, habe die Niederschrift am 10. August 1914 in Berlin erhalten mit dem Auftrag, sie telegraphisch an Wilson weiterzugeben. Der Inhalt gliedert sich wie folgt:

Kaiser Wilhelm spricht von einem Besuch des Prinzen Heinrich bei König Georg V. von England, wobei der König erklärte, England bleibe neutral, wenn ein Krieg auf dem Kontinent zwischen Deutschland, Frankreich, Österreich-Ungarn ausbrechen sollte. Der deutsche Botschafter in London teilte die von Sir Edward Grey nach Berlin gesandte Botschaft mit, welche besagt, daß England nur eingreifen würde, wenn Frankreich vernichtet würde. England werde sich nicht rühren, wenn der Konflikt auf Russland und Österreich beschränkt bliebe. Nur wenn Deutschland eingriffe, werde England weitgehende Maßnahmen treffen. Da die letzte Mitteilung der ersten Botschaft des englischen Königs vollständig zuwiderliefe, deponierte der Kaiser an König Georg und bat ihn, seinen ganzen Einfluß zu verwenden, daß Frankreich und Russland Kriegsvorbereitungen trafen. Mit dem Jaren stiehe der Kaiser in ständiger Verbindung. König Georg antwortete, er habe seiner Regierung Ratschläge gegeben, allen Einfluß auf die Alliierten auszuüben, um provokierende militärische Maßnahmen zu verhindern. König Georg fragte gleichzeitig an, ob der Kaiser die Übermittlung des englischen Vorschlags nach Wien, nach welchem Österreich Belgrad und einige andere serbische Städte beschlagnahmen sollte, annehme. Außerdem sollte Österreich sich in den Besitz eines Terraintreifens als Faustpfand setzen, um eine Garantie für die andern schriftlich niedergelegten serbischen Versprechungen zu haben. Wien machte gleiche Vorschläge nach London. Alles wurde übermittelt. Am folgenden Tage wurde bekannt, daß der Zar die Mobilisation der russischen Armee befohlen hätte. Der deutsche Botschafter in London telegraphierte, er glaube zu meinen, England garantiere die Neutralität Frankreichs und wolle wissen, ob Deutschland sich des Angriffs auf Frankreich enthalten werde. Der Kaiser deponierte persönlich an König Georg, wenn er die Neutralität Frankreichs mit seinen Streitkräften garantieren könne, würde der Kaiser auf den Angriff auf Frankreich verzichten und es beiseite lassen. Der König Georg antwortete, daß er glaube, daß des Kaisers Vorschlag auf ein Mißverständnis begründet sei. Sir Ed. Grey habe das Anerbieten nie ernst genommen. Dieser Meinung gibt der Kaiser Ausdruck. Er gab weiter keine Antwort und erklärte statt dessen, daß

Das Sprungbrett.

Roman von M. v. Bucholz.

Nachdruck verboten.

Das junge Mädchen schmeckte vom Sessel auf. „Nein, ob nein, Onkel. Warte nur, bitte, zwei Minuten.“ Und damit griff sie nach ihrem Lodenmantel, der im Schrank hing, küßte die Tuschmüge auf und sprang die Treppe hinunter. Ganz atemlos kam sie unten an. Jetzt lag sie in dem kleinen Jagdwagen neben Onkel und fuhr mit ihm durch die stille Dorfstraße. Es war dem bevorstehenden Fest zu Ehren heute sauber und freundlich grühten die Häuser mit ihren hohen Fenstern, die sich so behaglich und altmodisch breit machten. In den kleinen blaugrauen Fensterrahmen schienen sich die Strahlen der tiefstehenden Sonne. Schwig blickte sich um. Ihre Augen haften dann auf der Kinderstube, die sich an dem Rande des schiffartigen Ententeiches veramelt hatte. Sie spielten sich bei den Händen, tanzten Ringelspielen und sangen:

„Nach, du hast die Gans gestohlen, Gib sie wieder her, Sonst wird dich der Jäger holen Mit dem Schießgewehr!“ Und nun rannte der kleine Bursche, der den Gänseblech mit nackten Beinen und klappernden Holzschuhen den Weg. Da lachte sie hell auf. Tschibach aber legte die Arme des Mädchens. „Ich habe die Verantwortung für dich, ich muß für

dich sorgen, Kind“, sagte er. „Du darfst mich wieder krank werden.“

Aber Onkel, du mußt nicht denken, daß ich so verzärtelt bin“, meinte sie. „Gast du sie vergessen, meine sommerlichen Streifereien in Wald und Feld? Weißt du nicht, wie oft ich mit dir ausging, und daß du stets meiner Ausdauer im Gehen Lob spendetest?“

„Ja, Kind, damals!“ rief Tschibach. „Damals! Weißt du, daß ich dich seitdem verändert finde? Ja, ganz und gar verändert — du bist stiller, ernster, ja, ich möchte fast sagen, du bist traurig geworden. Woher kommt das?“

Sie wurde rot. „Ach, was du nicht alles findest, Onkel!“ rief sie, bemüht, einen scherzenden Ton anzuschlagen. „Du bist ja der reine Groschmugler geworden“, fuhr sie fort, „und ich muß mich vor dir in Acht nehmen!“

Er schüttelte den Kopf und maß sie dann von neuem mit einem prüfenden Blick. „Ich wünschte, du teilstest mir deinen Kummer mit, Schwig“, meinte er. „Ich möchte wissen, was dich beschäftigt, was dir fehlt?“

„Mir fehlt nichts!“ „Um — so — so.“

„Ich hatte die Influenza und habe mich davon noch nicht ganz erholt“, sagte sie befangen. „Vielleicht ist das der Grund, daß du mich verändert findest.“

„Nein, Schwig, das ist nicht der Grund“, sagte er. „Der liegt in dir und tiefer, vielleicht aber so tief, daß du ihn mir nicht eingestehen willst. Da muß ich eben Geduld haben und warten.“

Sie sah ein wenig scheu zu ihm auf. So gern sie sich dem Onkel auch anvertraut hätte, so fühlte sie doch wohl, daß gegenüber die Verpflichtung, ihr und sein Geheimnis nicht preiszugeben.

„Bist du mir böse?“ fragte sie leise.

„Ach, Kind, nein. Ich habe dich lieb und will stets dein Bestes. Das mußt du immer bedenken.“

„Was macht der Landrat?“ fragte Schwig und gab damit dem Gespräch eine andere Wendung.

Da rückte sich Tschibach in den Rücken zurecht. „Sieh, sieh! Sie schlug ein neues Thema an, der beste Beweis, daß ihr das bisherige nicht behagte.“

„Der Landrat?“ wiederholte er gebohrt. „Um, soviel ich weiß, steht dort alles beim alten. Herr von Dabern heiratet nicht, seine Mutter beklagt das vor allen Leuten, doch noch immer geht das Gerücht, sie sei es, die ihn vom Freien zurückhalte.“

„Auch bei euch ist nicht viel verändert“, sagte Schwig. „Du bist frisch und tüchtig wie immer, genau wie Frau Franke, und nur — ja so“, — unterbrach sie sich plötzlich — „ich vergaß, Herr Redlich ist abgegangen, wie ich höre.“

Tschibach schüttelte den Kopf. „Da bist du falsch berichtet“, meinte er. „Abgegangen ist Redlich nicht. Er hat nur nach der schweren Lungenentzündung ein paar Wochen Urlaub genommen, um wieder ganz gesund zu werden. Was später wird, weiß ich noch nicht. Jedenfalls bin ich um seinen Nachfolger nicht im Berlegenheit. Varing hat sich als ein tüchtiger Mensch erwiesen. Als Redlich erkrankte, sprang er sofort für ihn ein. Die mangelnden Kenntnisse hat er durch Fleiß und Eifer ersetzt.“

„Nest hab Schwig interessiert auf.“

„Also wirklich, daß hat Varing getan“, meinte sie. „Um offen zu sein, Onkel, ich hätte nicht gedacht, daß er sich bei dir einleben und gar Landwirt werden würde.“

Vortsetzung folgt.

England die Neutralität Belgiens verteidigen munde, die Deutschland aus strategischen Gründen verlassen müsste, weil man schon benachrichtigt worden war, daß Frankreich Vor- bereitungen treffe, um in Belgien einzumarschieren.

Was und wieviel von diesen Aufzeichnungen wirklich von Kaiser Wilhelm stammt, läßt sich zurzeit nicht nachprüfen, ebensowenig ob der ganze Vorgang sich überhaupt so abgespielt hat, wie Dr. Gerard be- hauptet. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird in kurzer Zeit eine amtliche deutsche Darstellung den wirklichen Tatbestand aufhellen. Im übrigen würden Dr. Gerard's Enthüllungen auch in ihrer vorläufigsten Entstellung dafür sprechen, daß von deutscher Seite alles gescheh, um dem Kriegsausbruch entgegenzuwirken.

Weiter vorwärts in der Moldau.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus
Großes Hauptquartier, 13. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. An der flandrischen Schlachtfeldfront wuchs nach verhältnismäßig ruhigen Tagen die Kampfthätigkeit in den Abendstunden wieder zu erheblicher Stärke an. — Unsere Artilleriewirkung gegen feindliche Batterien war gut; sie zerstörte auch Be- reitstellungen englischer Angriffstruppen östlich von Messines.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Längs der Chemin-des-Dames und in der West-Schumpagne steigerte sich die Feuerthätigkeit beträchtlich. — Nördlich der Straße von Soissons brachen gestern früh die Franzosen zu heftigen Angriffen vor; sie wurden durch Feuer und in Nahkampf abgewiesen. — Ebenso vergeblich und verlust- reich war ein Vorstoß des Feindes südwestlich von Ailles.

An der Nordfront von Verdun haben sich auf beiden Maas-Ufern heftige Artilleriekämpfe entwickelt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Nichts Neues.

Eine unserer Fliegergeschwader griff gestern England an. Auf die militärischen Anlagen von Southend und Margate an der Themse-Mündung wurden mit erkannter Wirkung Bomben abgeworfen.

Eine unserer Flugzeuge wird vermisst. — Auf dem Festlande sind gestern 14 feindliche Flieger und ein Fessel- ballon abgeschossen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Lebhafteres Feuer nur südlich von Smorgon westlich von Luck, bei Tarnopol und am Bucz. Hier kam es mehrfach auch zu Zusammenstößen von Streif- abteilungen.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. In der westlichen Moldau gelang es, trotz sehr zäher feindlicher Gegenwehr, die in zahlreichen heftigen Angriffen zum Ausbruch kam, unseren Geländegewinn südlich des Tretusul-Tales weiter auszubauen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Der hartnäckig verteidigte Ort Panciu wurde im Sturm genommen. Entlastungsstöße der Russen und Rumänen gegen benachbarte Abschnitte unserer Front waren vergeblich; sie scheiterten sämtlich verlustreich. — Am unteren Sereth blieb die Artillerietätigkeit lebhaft; mehrere feindliche Angriffe zwischen Buzani-Mündung und Donau wurden zurückgeschlagen.

Macedonische Front. Keine besonderen Ereignisse.

Im Monat Juli betrug der Verlust der Luftstreit- kräfte unserer Gegner 34 Fesselballone und mindestens 218 Flugzeuge, von denen 98 hinter unseren, 115 jenseits der feindlichen Linien durch Luftangriff und Abwehrfeuer brennend zum Absturz gebracht wurden. — Wir haben 60 Flugzeuge, keinen Fesselballon verloren.

Der Erste Generalquartiermeister Fubendorff.

Englische Ostafrika-Grenze.

Die im Bare-Gebirge, zwischen Uambara und dem Kilimandscharo tätigen Missionare der Hamburger adventi- stischen Mission sind laut Brief aus Tanga seit Mitte Februar alle in das Konzentrationslager nach Tanga ge- bracht worden; nur ein Missionar blieb bei seiner schwer- kranken Frau. Die Frauen hat man noch auf den Stationen belassen, wo sie unter viel leiblicher und seelischer Not mit den eingeborenen Gehilfen die Arbeit weiter leisten. Die Frauen von den Stationen am Ost- und Südufer des Victoria-Sees wurden zunächst an das Westufer nach Ufukwa gebracht, dann nach Kampala in Uganda, von hier nach der Hauptstadt Nairobi und endlich ebenfalls nach Tanga. Ihre Männer sind schon von längerer Zeit nach Indien übergeführt.

Der Krieg zur See.

Vernichtung der U-Boot-Falle „D 27“.

Nach Westen zu von der Küste ablaufend, um den nach England bestimmten Schiffen aufzulauern, richtete eine unserer großen U-Boote einen mit östlichem Kurs näher kommenden kleineren Dampfer von etwa 1500 Tonnen der nicht nur durch seine hohe Kommandobrücke und die hohen Aufbauten, sondern auch durch die sinnlosen Kurs- änderungen und wilden Richtkurven auffiel. Das Schiff wurde torpediert. 6 Mann der überlebenden Besatzung wurden aufgefischt. Nach längerem Leugnen gaben sie zu, der Kriegsmarine anzugehören. Das versenkte Schiff sei die U-Boot-Falle „D 27“, S. M. S. „Barner“ gewesen, der Kapitän und alle Offiziere seien bei der Kesselexplosion ums Leben gekommen. Trotzdem das Schiff also dem- selben verbrecherischen Zwecke dienen sollte, wie die be- rüchtigte „Barolong“, wurden die Gefangenen auf „U.“ mit trockenem Zeug versehen und verpflegt.

Neue Tauchbootente.

Amlich wird gemeldet: Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere U-Boote wiederum 21 000 Br.-Reg.-T.o. vernichtet.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der be- waffnete englische Dampfer „Beninsula“ (1384 T.o.), mit Kohlen und Stückgut von England nach Lissabon, ferner ein großer, durch vier Bewachungsfahrzeuge gesicherter Dampfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Spanien und die U-Boote.

In einer Unterredung mit dem Mitarbeiter des Buda- pestter Blattes „Az Est“ erklärte der französische Minister- präsident Dato: Die Annahme der Presse ist irrtümlich, daß wir bei Gefahr der Vernehmung über den Aufenthalt von U-Booten in spanischen Gewässern unter dem Druck der Entente gehandelt haben. Wir haben ein Interesse daran, in guten Beziehungen mit den Mittelmächten zu bleiben, und wir hoffen, daß kein Fall vorkommen wird, der unsere Freundschaft trüben könnte.

Kleine Kriegspoet.

Petersburg, 13. Aug. Der Bevollmächtigte der Ein- weiligen Regierung in Moskau am Don ist beauftragt worden, über die Möglichkeit der Unterbringung des rumänischen Hofes in Moskau Auskunft zu geben.

Washington, 13. Aug. Lansing erklärte im Senat der Vereinigten Staaten, daß zwischen der Union und den Alliierten kein schriftlicher Vertrag über die Friedens- bedingungen bestehe.

Washington, 13. Aug. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird die Bälle für Stockholm verweigern, da eine Beteiligung an einer solchen Besprechung als unge- gemäß betrachtet wird.

Luftangriff auf England.

Schwerer Sachschaden in verschiedenen Orten.

Unmittelbar nach dem (im letzten Generalstabsbericht gemeldeten) Luftangriff auf die Themsemündung hat die englische Heeresleitung folgende Darstellung verbreitet. Um 5 Uhr 15 Minuten nachmittags wurde ein Geschwader von 20 feindlichen Flugzeugen von Felixstow gemeldet. Sie streiften die Küste bis Clacton entlang, wo sie sich teilten. Ein Teil flog auf Margate zu, wo Bomben ab- geworfen wurden; die übrigen überflogen die Küste und warfen Bomben auf die Umgebung von Southend ab. Unsere Flugzeuge verfolgten den Feind auf See hinaus.

24 Stunden später erhielten dann folgende ergänzende Meldung: Die Luftangriffe verursachten in Southend be- trächtlichen Sachschaden; es wurden 40 Bomben abge- worfen. Nach den bisherigen Meldungen wurden acht Männer, 9 Frauen und 6 Kinder getötet, etwa 50 Per- sonen verwundet. Ferner wurden in Rochford 2 Männer verwundet. Vier Bomben wurden auf Margate abge- worfen; ein unbewohntes Haus wurde zerstört.

Feindliche Flieger über Frankfurt a. M.

Am 11. d. Mts. warf ein feindlicher Flieger über Frankfurt a. M. eine Bombe ab, die im Stadtimern un- mittelbar vor dem großen Militärkasernen niederfiel. Einige Inassen des Lazarettis und ein Türhüter wurden leicht verletzt. Der Flieger warf dann noch weitere fünf Bomben ab, die ohne Schaden anzurichten in einem Waldchen westlich von Frankfurt niederfielen.

Am Sonntag erschien dann abermals ein feindliches Flugzeug über der Stadt, das wahllos in die vom Son- tagsverkehr belebten Straßen mehrere Bomben abwarf. Vier Personen wurden getötet und mehrere verletzt. Auf dem Rückfluge wurde der Apparat abgeschossen und seine Inassen gefangenengenommen.

Erklärungen des Grafen Pourtales.

Frankreichs Schuld am Kriegsbruch.

Der frühere deutsche Botschafter in Petersburg Graf Pourtales empfing einen Vertreter von Wolffs Telegraphen- bureau, der den Grafen befragte, wie seine Ansicht über die Haltung der französischen Regierung während der dem Weltkrieg vorangegangenen Krise sei. Graf Pourtales stellte zunächst fest:

Ich habe vom ersten Augenblick der Krise den Ein- druck gehabt, daß die französische Diplomatie eifrig be- müht war, El ins Feuer zu ziehen und zum Kriege zu- zugehen. Besonders war ihr Bestreben deutlich zu erkennen, die russische Regierung und die russische öffentliche Mei- nung davon zu überzeugen, daß Deutschland den öster- reichisch-serbischen Konflikt provoziert habe, und daß es sich in Wirklichkeit weniger um einen österreichisch- russischen als um einen russisch-deutschen Konflikt handle.

Der Graf erzählte dann weiter, wie die Anwesenheit des Präsidenten der französischen Republik und des franzö- sischen Ministerpräsidenten unmittelbar vor der Krise nicht ausgleichend, sondern verheerend gewirkt habe. Ebenso war die Haltung des französischen Botschafters Paléologue in Petersburg von Anfang an auf Verschärfung der Gegen- sätze eingestellt. Paléologue verbreitete überall in Peters- burg, Deutschland treibe zum Konflikt, es habe die österreichische Note an Serbien inspiriert, Deutschland treibe Streit mit Rußland und was dergleichen Unwahr- heiten mehr sind. Ein Herr von der französischen Bot- schaft erschien 12 Stunden vor der Verkündung der all- gemeinen russischen Mobilisation in einer Gesellschaft und erzählte mit unverhohlener Freude, der Krieg sei erklärt, worauf der anwesende russische Kriegsminister Suchomlinow gereizt entgegensetzte, die Nachricht sei nicht richtig, denn sonst müßte er etwas davon wissen. Graf Pourtales meint, diese Episode werfe ein schärferes Schlaglicht auf die Stimmung, die damals in französischen Kreisen herrschte, als alles andere, und zieht die Folgerung:

Sie bestätigt meine Annahme, daß Frankreich, oder vielmehr Herr Poincaré und Genossen wirklich den Krieg, den es zur Wiedergewinnung von Elsass-Lo- thringen schon seit Jahrzehnten vorbereitete, bewußt ge- wollt und bewußt gefördert hat.

Die Russen, meinte Graf Pourtales schließlich, haben letzten Endes diesen Kriegseifer nicht nur mit ihrem Blute, sondern auch mit dem völligen Ruin ihres Landes be- zahlen müssen. — Der Bar hat seine nachgiebige Haltung Frankreich gegenüber mit seinem Thron besaglichen müssen. Der letzte russisch-französische Geheimvertrag, den der Reichskanzler enthielt hat, ist ein Zeichen dafür, wie weit Rußland bereit war, seine eigenen Lebensinteressen zurückzustellen und für die Weltberoberungspläne seiner Verbündeten den Bauern von Kasan bluten zu lassen.

Kerenskis Wandlungen.

Regierungskrise in England und Rußland?

Der Rücktritt des englischen Ministers ohne Porte- feuille, Henderson, hat mit der Deutlichkeit eines Blitzes Vorgänge enthüllt, die sich in Rußland und England hinter den Kulissen abspielten und die äußerst bezeichnend sind für die Stimmung, die zwischen den Regierenden und den Regierten herrscht. Der Ausgangspunkt des Streites, der zum Rücktritt Hendersons und damit zu einer wahrschein- lichen Abspaltung der Arbeiterpartei geführt hat, war die Stockholmer Konferenz, die nun schon so lange auf den

Regierenden unserer Feinde gleich einem schmerzhaften Brand lastet. Minister Henderson war für die Beibehaltung der Konferenz, weil er glaubte, die in Stockholm zu- sammengerufenen Genossen von dem guten Rechte Englands zu überzeugen und damit zugleich die moralische Unterstützung Deutschlands erschüttern zu können. Das Rußland in seiner Mehrzahl war entschieden gegen die Konferenz, doch hatte niemand den Mut gegen Henderson mitzu- weilen, weil man fürchtete, ihn, der die Brücke zwischen der schaft und Regierung bildete, zu verlieren. So kam Henderson auf dem Arbeiterkongress die Zustimmung zu beeinflussen, daß man sich mit großer Mehrheit der Beschlüsse der Konferenz entschied.

Inzwischen aber hatte sich etwas Seltsames ereignet. Der Diktator Rußlands, hatte an dem von Ministerpräsidenten Lloyd George ein Telegramm mit dem Inhalt:

„daß obwohl die russische Regierung es nicht für er- erachte, die russischen Abgeordneten von der Konferenz an der Stockholmer Konferenz abzuhalten, sie an der Konferenz und ihre Entscheidung als in keinem bindend für die Freiheit der Regierung betrachte.“

Mit anderen Worten: Kerenski, der noch vor Monaten stolz darauf war, das holländisch-englische Komitee durch Abgesandte des russischen Reiches Soldatenrates erweitert zu sehen, ließ die Deputierten für die Konferenz arbeiten, von der alle erwarteten, daß sie etwaige Möglichkeiten für einen Ausweg aufzeigte, während er, von Ehrgeiz und dem Wunsch, als Sache des russischen Volkes — so sagte er im Dis- — sondern als Parteifache zu betrachten.

Als Henderson auf dem Arbeiterkongress die teilnahme der Engländer sprach, konnte er bereits die- selbe Wandlung Kerenskis, aber er teilte dem Kom- seine Kenntnis nicht mit, wahrscheinlich, um das ge- gewünschte Abstimmungsergebnis nicht zu gefährden. George aber, mit dem russischen Gesandnis in der Loo- oermochte nun ganz anders gegen Henderson zu zu stehen; denn hinter ihm stand die Macht der kriegerischen englischen Presse. So kam es, daß Kerenski seinen Abschied nahm. Den Schritt, den Kerenski bisher fürchtete, hat er nun getan. Er mußte demnach daß mit Henderson ein großer Teil der Arbeiter- Opposition tritt und damit die Schwierigkeiten der- zierung, die ohnehin nicht mehr auf festen Füßen be- Asquith und Balfour rufen schon zur Nachfolge — erhöht.

Das hat mit seinem plötzlich erwachten Schrecken Kerenski getan, jener Mann, der in Rußland ein aus- misst, die seit Ivan, dem Schrecklichen kein Jünger, aber auch in seinem Lande kein Feind Kerenski ohne schwerwiegende Folgen bleiben. Was ihm be- hängern erwachsen ihm die erbittertesten Gegner.

Der Arbeiter- und Soldatenrat hat den Kern der- probitorischen Regierung auf Übertragung von Vollmachten an Kerenski mit großer Mehrheit ver- und zugleich mit allen gegen 49 Stimmen die Ein- Einstellung der Offensive gefordert.

Wenn auch diese Einwirkung zu spät kam, Kerenski bereits aus anderen Gründen auf die Ent- verzichtet hat, so zeigen die Beschlüsse doch, daß das Volk in Rußland nicht blindlings dem Diktator zu- entlassen ist.

Wenn erst das Volk merkt, daß es von einem- host Ehrgeizigen hinter den Rücken geführt und gemaß- Friedensmöglichkeiten herabst wird, wird sich nicht im Lande erheben, dem auch Kerenski ge- Macht nicht gewachsen ist. Langsam steigt an der- der Entente die Dämmerung heraus — es tritt Frankreich so in England und Rußland. Es- hoffen, daß dieser Dämmerung bald die Klarheit des Friedens folgt, wenn erst, vom Strahlenden Licht der- heit umflossen, die Massen der Männer fallen, in- dunklen Beweggründen den Völkermord zu- trachten.

Fort mit den revolutionären Freiheiten!

Vor einigen Tagen ließ der Diktator Kerenski- mischen Zeitungen erklären, die Behauptung, daß Blätter, er wolle die revolutionäre Freiheit zu- sei eine Verleumdung. Die Tatsachen erweisen die- Behauptung. So hat u. a. die Regierung für die des Krieges den Ministern des Innern und bei- das Recht verleiht, alle Versammlungen und zu- zu verbieten oder zu schließen, die vom Standpunkt oder vom Standpunkt der öffentlichen- heit aus eine Gefahr bedeuten können. Zugleich Kerenski in seiner Eigenschaft als Kriegsminister die- liche Militärgouverneure und höheren Befehlsho- Truppen der Aufforderung gerichtet, bei der- erhaltung der Ordnung und der Disziplin im- leinem Schritt zurückzuführen.

Die Ergebnisse der Londoner Konferenz.

Wie der römische Mitarbeiter der „Stampa“ hat sich das Ergebnis der Londoner Konferenz in drei Punkte zusammenfassen: Erstens, die italieni- sich über die Bestätigung Österreichs habe in eng- mütlichen Kreisen Raum gewonnen, zweitens die- Wehrlichkeit einer italienisch-serbischen Verständi- treffend die Adriaprobleme sei geschaffen, drittens- Vereinbarung der Bierverhandlungsregierungen- die Zustimmung oder Beteiligung an der Stock- Konferenz bedeuten würde zu unterliegen sei- worden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Dem Chefredakteur der Neuen Völkischen- zeitung gegenüber hat sich der Reichskanzler Michaelis über Staatsmonopole eingehend geäu- Der Kanzler meinte, die Frage sei noch nicht reif, aber es sei klar, daß die gewaltig gesteigerten Be- des Reichshaushalts die fiskalische Ausnutzung der Rohstoffverwertung auf manchen Gebieten unum- nach. Unbedingt werden der Staatswirtschaft an- Kriegsteuern auf Einkommen und Vermögen, sowie Einnahmequellen erschlossen werden müssen, wenn leben soll. Der wirtschaftlichen Stärke des Staates feste Stütze zu geben, sei eine absolute Notwendigkeit in der Zukunft, besonders mit Rücksicht auf die unserer Feinde. Zum Schluss bemerkte der

Wegenhöhe am 13. Aug 18,2 Millimeter.

Unmliche **Befanntmachungen** der städtischen Behörden.

Baumstüben.

Wer Baumstüben aus Eichenloheindenholz bedarf, wird ersucht, sich bis Donnerstag, den 16. d. M. im Rathausstalle unter Angabe der Menge zu melden.
Braubach, 13. August 1917. Der Bürgermeister.

Holz-Verkauf.

Der Holzbestand der städtischen Gede im Distrikt Eschbach, Parzelle 173/29 — 182 Nutzen groß — ist zu verkaufen.

Schriftliche Angebote werden bis Samstag, den 18. August d. J. entgegengenommen.
Braubach, 11. August 1917. Der Magistrat.

Verordnung über die den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe für die Ernährung der Selbstversorger und für die Saat zu belassenen Früchte.

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe dürfen aus ihren selbstgebaute Früchten verwenden:

1. zur Ernährung der Selbstversorger auf den Kopf für die Zeit vom 1. August 1917 ab

a) an Brotgetreide monatlich 9 Kilogramm,

b) an Gerste und Hafer für die Zeit bis zum 30. September 1917 insgesamt 8 Kilogramm;

2. zur Bestellung der zum Betriebe gehörenden Grundstücke auf das Hektar

an Winterroggen bis zu 150 Kilogramm,

„ Sommerroggen „ 160 „

„ Winterweizen „ 190 „

„ Sommerweizen „ 185 „

„ Spelz „ 200 „

„ Gerste „ 160 „

„ Hafer „ 150 „

an Erbsen einschl. Peluschen „ 200 „

an Bohnen „ 200 „

„ großen Viktoriaerbsen und „ 300 „

„ Ackerbohnen „ 100 „

an Linsen „ 100 „

„ Mischfrucht dieselben Maße nach dem Mischungsverhältnisse der Früchte.

Braubach, 20. Juli 1917. Der Stellv. des Reichsanwalters.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 10. August 1917.

Der Bürgermeister.

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, welche für sich und ihre Wirtschafts-Angehörigen das Recht der Selbstversorgung beanspruchen, haben dies unter namentlicher Bezeichnung aller Selbstversorger bis zum 14. August 1917 im Rathaus, Zimmer 3 anzuzeigen und dabei den Nachweis zu führen, daß das von ihnen gebaute Brotgetreide (Roggen und Weizen) zur Ernährung für sie selbst und die von ihnen als Selbstversorger benannten Personen bis zum 15. September 1918 ausreicht. Es stehen auf den Kopf monatlich achzehn Pfund Brotgetreide zu.

Weichen die Vorräte nicht aus, um alle Selbstversorger eines landwirtschaftlichen Betriebes bis zum 15. Sept. 1918 zu ernähren, so dürfen nur solche Personen als Selbstversorger angemeldet und in die Selbstversorgerliste aufgenommen werden, wie bis zu dem genannten Zeitpunkt voll versorgt werden können.

Obige Frist ist genau einzuhalten.

Braubach, 9. August 1917.

Der Bürgermeister.

Verordnung über den Verkehr mit Delfrüchten.

§ 1.

Die aus Kaps, Nüssen, Federich, Kavison, Sonnenblumen, Senf, (weißem und braunem) Dotter, Mohr, Wein und Hafer der inländischen Ernte gewonnenen Früchte (Delfrüchte) sind an den Kriegsausgleich für pflanzliche und tierische Oele und Fette in Berlin zu liefern.

Dies gilt nicht:

1. für die zur Bestellung des Landwirtschaftsbetriebes der Lieferungspflichtigen erforderlichen Vorräte (Saatgut);

2. für die zur Herstellung von Nahrungsmitteln in der Hauswirtschaft der Lieferungspflichtigen erforderlichen Mengen, jedoch für nicht mehr als 30 Kilogramm. Die zur Herstellung von Nahrungsmitteln von den Lieferungspflichtigen zurückgehaltenen Mengen dürfen von den Mühlen nur bei Vorlegung eines Erlaubnischeines zur Verarbeitung angenommen werden. Die Erlaubnischeine stellt die Ortsbehörde aus; sie sind der Ortsbehörde allwöchentlich zurückzustellen;

3. bei Vorräten, die in der Hand des Eigentümers sind, 5 Doppelzentner nicht übersteigen. Betragen die Vorräte mehr als 5 Doppelzentner, so dürfen davon bis zu 5 Doppelzentner zurückgehalten werden.

§ 2.

Wer Delfrüchte (§ 1) bei Beginn eines Kalenderviertelsjahrs in Gewahrsam hat, hat die vorhandenen Mengen, getrennt nach Arten und Eigentümern, unter Kennung der letzteren, dem Kriegsausgleich anzuzeigen. Die Anzeige ist bis zum 5. Tage eines jeden Kalenderviertelsjahres zu erstatten. Außerdem sind die am 16. August vorhandenen Vorräte bis 20. August anzuzeigen.

Gleichzeitig ist anzuzeigen, welche Vorräte auf Grund des § 1 Abs. 2 beansprucht werden.

Vorstehende Verordnung wird veröffentlicht. Die angeordneten Anzeigen sind pünktlich im Rathaus, Zimmer 3 zu erstatten.

Braubach, 8. August 1917.

Der Bürgermeister.

Herdpfanzmittel **„Ditrolin“**

offert

Ehr. Wieghardt.

Schöne Auswahl

Herren-Kragen **und Schlipse**

eingetroffen.

A. Neuhaus.

Herren-Kragen **und Schlipse**

in großer Auswahl

Geschw. Schumacher.

Weiße **Kinderschürzen**

in guten Stoffen und schöner

Auswahl

empfiehlt

Aud. Neuhaus.

Spielkarten

das Pat. 80 Pfg.

neu eingetroffen.

A. Lemb.

Spaten, Rechen **Sacken, Karst** **Schölzer**

empfiehlt

Julius Rüping.

Sämtliche **Herbst- und** **Winterjaaten**

wie:

Weiße Rüben

Winter-Kopfsalat

Feld-Salat

Wirsing

Weißtraut

Rottraut

Gelbe Rüben

Zwiebeln

eingetroffen.

Rud. Neuhaus.

Gaschenlampen **und Batterien**

von längerer Brennauer

empfiehlt

Gg. Phil. Clos.

Krepppapier

in allen Farben

per Rolle 30 Pfg.

neu eingetroffen bei

A. Lemb.

Adlerputz

bestes Reinigungs-

mittel für Herdpfatten

— per Paket 25 Pfg. —

offert

Ehr. Wieghardt.

Spitzen und **Spitzenkragen**

— für Damen und Kinder —

in reicher Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Wohnung

(3 Zimmer, Küche und Zubehör) zum 1. Sept. zu mieten gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Korsetts

alte Ware, gute Verarbeitung in verschiedenen Weiten und Farben empfohlen

Geschw. Schumacher.

Neuere hygienische

Kinder- **Saugflasche**

mit

Britannia - Metall-

Verschluß und

Gummistopfen

empfiehlt

Ehr. Wieghardt.

Sensen

offert

Ehr. Wieghardt.

Fliegenfallen

aus Glas offert

Ehr. Wieghardt.

— 12 Stück 1.14 Pfg. —

Jugend- und **Reiselektüre**

in großer Auswahl neu

eingetroffen.

Buchhandlung A. Lemb.

Handarbeiten

in schönem Zeichnen bei

Geschw. Schumacher.

Säckchen

für Kinder

in reicher Auswahl

A. Neuhaus.

Dachpappe

— Qualität 1 und 2 —

Die Lieferung kann auch bei

Mindestabnahme von 5 Qua-

dratmeter per Post oder per

Bahn gegen Nachnahme er-

folgen.

Martin Zell,

Oberlahnstein.

Auf- u. Umfärben

aller Kleidungsstücke

in ungetrenntem Zustand

in jeder beliebigen Farbe

färbt schnellstens aus

Färberei Bayer

Oberlahnstein,

Rirschtrah 4.

Erntestricke

offert

Ehr. Wieghardt.

St. uerzahlung.

Die Staats- und Gemeindeabgaben für das 2. Jahr des laufenden Steuerjahres sind bis zum 16. August 1917 zu zahlen.

Die rückständigen Pachtgelder für Gemeindegüter müssen bis zum 15. d. M. gezahlt werden. Nach dem Zeitpunkt erfolgt die kostenpflichtige Einziehung der Pachtgelder. Braubach, 8. August 1917. Die Staats- und Gemeindefiskus.

Hilfsauschuß.

In den Geschäftshunden am Dienstag jeder Woche den getragene Kleidungsstücke zu billigen Preisen abgeben. auch können sehr bedürftige Familien Lederhosen zu billigen Preisen erhalten.

Packpapier

empfiehlt

A. Lemb.

Kieffer- **Einkoch-Apparate**

wieder eingetroffen.

Julius Rüping

Nassauische

Lebensversicherungs-Anstalt

verwaltet durch die

Direktion der Nassauischen Landesbank

Wiesbaden.

Höchst garantierte Versicherungssummen bei niedrigsten Prämien

Sämtliche Ueberschüsse gehören den Versicherten

Alle Arten von Lebens- und Volksversicherungen.

Vertreter für Braubach und Umgebung:

Redakteur Lemb, Braubach

Fastig's

Knochenkraft

für Schweine, Rindvieh, Geflügel

und Hunde

— Tierärztlich empfohlen — Flasche 2.50 M.

Jean Engel, Braubach

Feldpostkarten

und Umschläge für

Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren persönlichen Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.

Eingangsjähr. Garantie. Kostentloses Anlernen

Gg. Ph. Clos.

Zur

Einmachzeit

soeben neu eingetroffen:

Echtes prima

Salizyl-

Pergament-Papier

zum Zubinden von Einmachgläsern, Steinplatten etc.

Papierhandlung Lemb.